

Agroforstwirtschaft als Beitrag zu einer nachhaltigen Landwirtschaft



Dominique Barjolle
Leiterin der Abteilung für Landwirtschaft und Weinbau des Kantons Waadt

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Landwirtschaft ist geprägt von einer starken, wechselseitigen Abhängigkeit von Ökosystemen, menschlichem Handeln und Klima. Es ist heute allgemein anerkannt, dass menschliche Aktivitäten die Hauptursache für den Klimawandel darstellen. Nun müssen diese Aktivitäten einerseits an die geänderten Gegebenheiten angepasst werden, und andererseits müssen wir versuchen, den Klimatrend umzukehren. Da die schweizerische Landwirtschaft für rund 10% der klimaschädlichen CO₂-Emissionen in der Schweiz verantwortlich ist, sind Betriebsleitende und Agronomen beauftragt, die Methoden der Landwirtschaft und deren Einfluss auf den Klimawandel unvoreingenommen zu untersuchen: Tragen diese Methoden zur Reduktion der CO₂-Emissionen bei? Welchen Einfluss haben unsere landwirtschaftlichen Praktiken auf die Zukunft der Agrarproduktion selber? Sind sie geeignet, die Bevölkerung auch in 50 Jahren gut ernähren zu können? Die Gesundheit von Pflanzen und Tieren hängt von der Gesundheit der Ökosysteme ab, und die Widerstandskraft dieser Ökosysteme gegenüber dem Klimawandel muss Vorrang haben vor etablierten Gewohnheiten und Praktiken.

Die Dringlichkeit ist spürbar: Es gibt heutzutage zahlreiche gut dokumentierte wissenschaftliche Warnrufe (u. a. Berichte des Weltklimarats IPCC, Szenarien Horizont 2050 von MeteoSchweiz, Vogelatlas der Vogelwarte Sempach usw.). Verschiedene NGOs befassen sich mit dem Thema, und der politische Druck steigt.

Es ist keine Frage: Die heutigen Praktiken müssen angepasst werden. Vielleicht werden wir auch auf gewisse Methoden zurückkommen, die sich in der Vergangenheit bewährt hatten, aber vor einigen Jahrzehnten durch «modernere» ersetzt wurden – mit teilweise schädlichen Folgen. Es ist Zeit, dass wir uns Gedanken darüber machen, inwieweit die in den letzten hundert Jahren entwickelten Anbau- und Tierhaltungsmethoden gewisse Ökosysteme unwiederbringlich zerstört haben und ob man gewisse Schäden rückgängig machen kann. Hier ist die individuelle und kollektive Verantwortung der Betriebsleitenden und ihrer Partner aus dem Lebensmittelsektor gefragt. Die Agrarökologie ist ein vielversprechender Ansatz, derzeit aber noch zu wenig konkretisiert. Grundsätzlich geht es darum, im Einklang mit der Natur zu produzieren statt gegen sie – aber, im Vergleich zur zertifizierten Bioproduktion, ohne Unterscheidung zwischen «zugelassenen» und «verbotenen» Methoden.

Die Agroforstwirtschaft, also die Kombination aus Landwirtschaft und Waldbewirtschaftung, hat eine wesentlich längere Geschichte als die Landwirtschaft, wie wir sie seit Mitte des 20. Jahrhunderts kennen. Ein Beispiel dafür sind im Schweizer Jura, oder auch in den Alpen, die im Waldgesetz (Art. 2, Abs. 2a) verankerten «bestockten Weiden» (Wytweiden), eine gleichzeitige Nutzung der Flächen als Weide und Wald.

In der Schweiz testen Pioniere seit mehreren Jahren moderne agroforstliche Systeme, die mit der mechanisierten Landwirtschaft kompatibel sind. Sie kombinieren Bäume und Kulturpflanzen auf derselben Fläche. Innovative Ansätze für ökosystemfreundliche Anbaumethoden zu entwickeln ist eine Herausforderung für die Betriebsleitenden, für die landwirtschaftliche Beratung und für die Agrarforschung (siehe Artikel von Sonja Kay *et al.*, Seite 308). Die Mittel der Landwirtschaftspolitik unterstützten diese Bemühungen bereits, und dies wird im Rahmen der AP22+ auch künftig der Fall sein, da sie neue Förderbeiträge insbesondere für regionale Produktionssysteme und Landwirtschaftsstrategien vorsieht. Hier werden die politischen Debatten in den Eidgenössischen Räten entscheidend sein.